

W.L. Lehmann †

Autor(en): **Kreidolf, E.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1931-1932)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

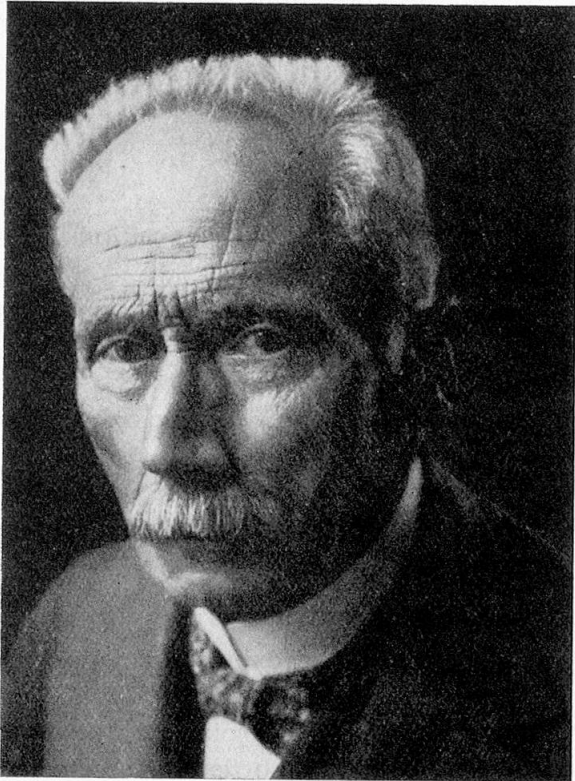
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

W. L. Lehmann †

Wilhelm Ludwig Lehmann, der in Zürich am 7. März 1861 als Sohn eines Arztes zur Welt kam und jetzt, am 9. März 1932 gestorben ist, studierte zuerst Architektur, und ging 1885 zur Malerei über. Er durchlief die Kunst-



akademien Karlsruhe und München, und malte in Schleißheim seine ersten Bilder.

Dem Pleinairismus, der Ende der 80er Jahre aufkam, schloß er sich mit Begeisterung an. Die braunen Atelier-töne wurden über Bord geworfen, hell und farbig mußten auch die Schatten sein. Aber man beobachtete noch die Natur bis in alle Feinheiten und hielt sich daran. Willkürlichkeiten waren noch nicht so erlaubt und geschätzt, wie heute. Diese Richtung und Malweise behielt Lehmann bei, bis zuletzt, und schuf eine lange Reihe von Wer-

ken, die ihn sowohl in München, wie in seiner Heimat, der Schweiz, hohe Anerkennung und Erfolge einbrachten. Er war einer unserer besten Landschaftler. Seine Bilder gaben das Große, aber auch das Zarteste in der Landschaft wieder. Lüfte und Wasser wurden selten so gut gemalt, wie von Lehmann. Vom Hochgebirge bis zum Meer ist bei ihm fast jede Art Gegend zu finden. Er sah nicht nur die Farben und Formen der Motive, er sah auch die Psyche.

Jede Maltechnik beherrschte er vollkommen, doch zeigt sich bei allem Können nie etwas Aufdringliches in seinen Bildern, überall ist vornehme Zurückhaltung, das Aufgehen im Thema.

Wer für stille Wirkungen Organe hat, nicht von auffallendem, oft so gesuchtem Getue erst gewonnen werden muß, wird auch das Eigene, Individuelle seiner Kunst überall bei Lehmann finden. Die Landschaft war seine Hauptdomäne. Gelegentlich malte er auch Figürliches, und sehr oft Blumenstücke.

Neben der Malerei wirkte Lehmann lange als Schriftführer der Münchner Sezession, gründete die Sezessionsgalerie, erhielt den Professor-titel. Er war mehrmals Delegierter der Schweiz bei Internationalen Kunstausstellungen in München. Auch schriftstellerisch betätigte er sich: 6 Neujahrsblätter für die Zürcher Kunstgesellschaft sind von ihm verfaßt.

In den letzten Jahren beschäftigten ihn die Wandbilder in den Treppenhallen der Technischen Hochschule

in Zürich. Als früherer Architekt eignete er sich besonders, diese oft sehr konstruktiven Darstellungen von Werken schweizerischer Baukunst, Technik und Industrie auszuführen.

Lehmann hatte auch das Lehramt für Aquarellmalerei am Politechnikum inne.

Eine gute Publikation des Rotapfelverlags von über 30 seiner Werke aus allen Schaffenszeiten hat ihm zu seinem 70. Geburtstag im vorigen Jahr noch die Freude bereitet, einem großen Kreis von Freunden, Bekannten und noch Unbekannten einen Begriff von seiner Lebensarbeit zu geben.

Nun hat er Palette und Pinsel wegelegt. Aber sein Werk wird weiter wirken und künden von der Schönheit unseres Schweizerlandes, von der bayrischen Hochebene, von den Dünen an der Nordsee, und wird seinen Namen mittragen auf die kommenden Geschlechter.

Wir trauern an seiner Bahre, doch mit dem Trost, daß er einer der Glücklichen war, die ihre Aufgabe zuende führen, und mit diesem frohen Bewußtsein von uns scheiden konnten.

E. Kreidolf.

Edgar Schlatter, Architekt †

Die Sektion Solothurn betrauert den Hinschied des Architekten Edgar Schlatter, der von Anfang an ihr treues und eifriges Mitglied war.

Edgar Schlatter wurde i. J. 1857 in Solothurn geboren und erwarb sich eine vielseitige humanistische Bildung, die er dann mit sorgfältigen Fachstudien an den technischen Hochschulen in Zürich und Stuttgart vereinigte. Später besuchte er die Ecole des Beaux-Arts in Paris und arbeitete dort längere Zeit im Baubureau Pascal, für die Académie de Médecine in Bordeaux, für die Stadthäuser in Beaune und Constantine. Dadurch erwarb er sich eine gediegene Baupraxis; seine Pariser Episode wurde ihm besonders folgenreich, indem er dort den maßvollen französischen Geschmack zu seinem Ideal erwählte. Als Baukünstler bewunderte er Viollet-le-Duc.

Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde Schlatter Stadtbaumeister von Solothurn und wirkte in diesem Amt

von 1888–1907 energisch für die künstlerische Gestaltung des Stadtbildes, das durch die Zerstörung der Schanzen

